

"Ein Paradiesgarten für das Schweizer Volk" = "Un jardin paradisiaque pour le peuple suisse"

Autor(en): **Hasler, Christina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **109 (2014)**

Heft 3: **Der Schoggitaler = L'ecu d'or**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHOGGITALER 1950 FÜR DIE INSELN VON BRISSAGO

«Ein Paradiesgarten für das Schweizer Volk»

Im Jahr 1949 kauften der Kanton Tessin, die Gemeinden Ascona, Brissago und Ronco s/Ascona sowie die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz (heute Schweizer Heimatschutz) und der Schweizerische Bund für Naturschutz (heute Pro Natura) die Brissago-Inseln aus privater Hand. Am Palmsonntag 1950 wurde die grössere der beiden Inseln, die Isola Grande, als Botanischer Garten des Kantons Tessin festlich eröffnet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Christina Hasler, Historikerin, Männedorf *

Eine grosse Vielfalt an exotischen Pflanzen aus aller Welt brachte bereits die einstmalige Besitzerin, die russische Baronin Antonietta de Saint-Léger, auf die Isola Grande. Verarmt verkaufte sie aber 1927 die beiden Inseln an den Kaufmann Max Emden. Dieser liess einen grossen Palazzo im neoklassizistischen Stil bauen. Nach seinem Tod im Jahr 1940 gingen die Inseln an seinen Sohn. Dieser lebte nie dort und zeigte Interesse, die beiden Inseln zu verkaufen.

In den – anfänglich noch zögerlichen – Verhandlungen zum Kauf der Inseln tat sich bald Ernst Laur, Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes, als federführend hervor. Denn er war, nach Besuchen auf der Isola Grande, begeistert von der «Sehenswürdigkeit ersten Ranges auf Tessiner Boden» und war entschlossen, eine Lösung zu finden, die das «öffentliche Wohl» im Auge hätte. Man wollte vor allem verhindern, dass die Inseln wieder in Privatbesitz gelangten – insbesondere in ausländischen. «Die Inseln von Brissago – dem Schweizervolk!», lautete Laurs Credo. Aber auch tessinerische Ideen des Verkehrsamts Pro Locarno, das anfänglich noch in die Verhandlungen involviert war, wollte der Heimatschutz, namentlich Laur, unbedingt verhindern. So kamen für ihn ein Casino, ein Dancing oder ein Ball- oder Konzertsaal nicht infrage. Denn der Heimatschutz plante Talergelder, also Geld aus dem Verkauf von Schoggitalern, einzusetzen. Und so schrieb Laur an den Direktor der Pro Locarno, Riccardo Bolla, dass der Naturschutz und der Heimatschutz die Talergelder unmöglich für ein solches «Etablissement» einsetzen könnten. Und an den Tessiner Regierungsrat Brenno Galli schrieb Laur: «Man stelle sich den Sturm in der Presse vor, wenn es hiesse, der Heimatschutz habe mit den Franken, die er auf der Strasse kollektioniert habe, ein Casino de Monte Carlo in miniature oder ein Campione auf Schweizerboden gründen helfen.» Die Ideen der Pro Locarno waren Laur schlicht zu «mondän».

Sommertouristischer Anziehungspunkt

Stattdessen setzten sich bei der Gestaltung der Inseln ganz die Ideen des Heimatschutzes durch: Der Palazzo sollte ein «gediegenes, bürgerliches Restaurant» und der Park zum «Botanischen Garten des Kantons Tessin» werden. Die Leitung des Botanischen Gartens übernahm Professor Albert Ulrich Däniker von der Universität Zürich; unter ihm wurde der Park mit Pflanzenraritäten ausgebaut. Er

betonte immer wieder die günstigen Bedingungen des Südalpenrandgebietes – Insubriens – für die exotischen Pflanzen. Nebst der Botanischen Lehre, die man mit dem «Schaugarten» den Gästen vermitteln wollte, wurde auch bald ein reger Samenaustausch mit in- und ausländischen Gärten gepflegt. Däniker war Mitglied des Vorstandes des Schweizerischen Bundes für Naturschutz, was die personelle Anbindung des Verbandes an das Projekt bedeutete. Denn in den Verhandlungen blieb der Naturschutz oft im Hintergrund. In mindestens einem Punkt konnte sich aber der Naturschutz durchsetzen: Laur – und auch Däniker – hätten es gerne gesehen, wenn man die beiden Inseln mit Aushubmaterial aus dem Maggiawerk oder mindestens mit einer Brücke verbunden hätte. So wäre die Möglichkeit entstanden, den Botanische Garten zu vergrössern. Der Bund für Naturschutz war aber dagegen und propagierte für die kleine Insel «die Unberührbarkeit der Natur».

Ein weiterer wichtiger Protagonist im Projekt «Brissago-Inseln» war der umtriebige Pressechef des Heimatschutzes, Willy Zeller. Er – und auch andere Presseleute – priesen in verschiedenen Medien die Brissago-Inseln als «Paradies» und «Ziel der Sehnsucht» an. Die topografische Gegebenheit des Gartens als Insel – also von der «Aussenwelt» abgeschottet – machte den Paradies-Begriff für die Berichterstattung besonders griffig. Denn «Paradies» meint die Abgrenzung einer Fülle grüner, blühender Lebenskraft gegen-

«Einen neoklassizistischen Bau und fremdländische Pflanzen zu schützen, lag ausserhalb des sonstigen Tätigkeitsfeldes.»

über einem unwirtlichen Äusseren. Die Grenze ist bei der Isola Grande nicht eine Umzäunung, eine Mauer oder ein Graben, sondern das Leben spendende Wasser. Zeller konnte also bei seiner Berichterstattung – in schwärmerischem, oft auch verklärtem Ton – aus dem Vollen schöpfen. Was die Bezeichnung «Ziel der Sehnsucht» betrifft, so spielt es eine Rolle, dass der Botanische Garten in eine von Deutschschweizern bevorzugte Ferienregion



J. Batten/Schweizer Heimatschutz

Zaubergarten, Märcheninseln, Juwel – so wurden die Inseln von Brissago im Lago Maggiore beschrieben.

Jardin féérique, îles merveilleuses, petit bijou ... métaphores utilisées pour décrire les îles de Brissago, sur le lac Majeur

zu liegen kam. Denn seit dem Aufkommen des Tourismus im Südkanton in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – verstärkt seit der Fertigstellung des Eisenbahntunnels durch den Gotthard im Jahr 1882 – war das Tessin mit Topoi wie «Sonne», «Palmen» und «frohe Lebensart» in die Wahrnehmung der Bevölkerung gerückt. Diese Optik auf das Tessin festigte sich mit dem intensivierte Tourismus und dem Aufkommen der Freizeit nach dem Zweiten Weltkrieg noch zusätzlich. Dem Rufe Zellers folgten im ersten Sommer immerhin 73 756 zahlende Gäste. Die Brissago-Inseln wurden so zu einem überwiegend deutschschweizerischen, sommertouristischen Anziehungspunkt, der mit weiteren bemerkenswerten Bezeichnungen wie «Zaubergarten», «Märcheninseln», «Wunder» oder gar «Juwel» angepriesen wurde.

Geistiges und rechtliches Miteigentum

Was nicht ausser Acht gelassen werden darf, ist die Haltung des Heimatschutzes bezüglich der Geistigen Landesverteidigung. Der Verband stand diesem Gedankengut nahe. Das Projekt «Brissago-Inseln» wurde als ein Beitrag an die «Nation», an die «Heimat» verstanden. So schrieb der Heimatschutz 1950: «Maienblau wie Zürcher Bannerseide dehnte der See sich in die Weite, als am Sonntagmorgen das wimpelgeschmückte Schiff die Häfen anlief und die Heimatfreude auf die Inseln von Brissago hinaustrug zum grossen Fest. Es galt, Besitz zu nehmen vom geistigen und

rechtlichen Miteigentum an den beiden Eilanden, dem Palast und dem Zaubergarten Helvetiens, der nun allem Volke offen steht.» Und immer wieder wurde die «Fremdartigkeit» der Insel als Vielfalt auf «Schweizer Boden» propagiert. Zeller meinte sogar, seit dem Kauf seien die Inseln noch in einem «reineren, umfassenderen Sinn» Schweizer Boden geworden. Und nicht zuletzt wurden die umliegenden «typisch schweizerischen Berge» oft als Propagandatransportmittel für die so «fremdländisch» wirkende Insel eingesetzt.

Dass sich der Heimatschutz so engagiert für den Inselgarten einsetzte, ist nicht selbstverständlich, handelte es sich doch um ein für den Verband atypisches Projekt. Einen neoklassizistischen Bau und fremdländische Pflanzen zu schützen, lag ausserhalb des sonstigen Tätigkeitsfeldes. Dass es doch so weit kam, ist dem Engagement der Akteure zu verdanken. Der Heimatschutz und Pro Natura haben sich allerdings in den letzten Jahren von ihrer Beteiligung an den Brissago-Inseln gelöst. Es ist zu hoffen, dass der Botanische Garten des Kantons Tessin trotzdem auf sichere finanzielle Stützen zählen und optimistisch in die Zukunft blicken kann.

*** Christina Haslers Lizentiatsarbeit trägt den Titel *Sehnsucht nach dem heimatlichen Paradies: Die Lancierung der Brissago-Inseln als Ausflugsziel und als Botanischer Garten des Kantons Tessin 1946 bis 1962*.**

L'ÉCU D'OR DE L'ANNÉE 1950 POUR LES ÎLES DE BRISSAGO

«Un jardin paradisiaque pour le peuple suisse»

En 1949, le Canton du Tessin, les Communes d'Ascona, Brissago et Ronco s/Ascona, la Ligue suisse du patrimoine national (aujourd'hui Patrimoine suisse) et la Ligue suisse pour la protection de la nature (aujourd'hui Pro Natura) rachètent les îles de Brissago à un propriétaire privé. Le dimanche des Rameaux de l'année suivante, le Canton du Tessin inaugure officiellement le jardin botanique aménagé sur la plus grande des deux îles, Isola Grande, et ouvre celui-ci au public.

Christina Hasler, historienne, Männedorf *

Isola Grande, la plus grande des deux îles, doit la luxuriance de sa végétation à son avant-dernière propriétaire, la baronne russe Antoinette de Saint-Léger, qui avait ramené des plantes exotiques de ses nombreux voyages dans le monde entier. Sa fortune ayant fondu, la baronne dût se résoudre en 1927 à vendre ses deux îles à Max Emden, un riche industriel. Celui-ci y fit construire un magnifique palais néoclassique. Après sa mort en 1940, les îles revinrent à son fils qui n'y séjournait jamais et désirait les mettre en vente.

Dès les premières – et prudentes – tractations amorcées en vue du rachat des îles de Brissago, Ernst Laur, secrétaire général de Patrimoine suisse, joua un rôle-clé. Plusieurs visites sur place l'avaient enthousiasmé. Il était sous le charme de «cette curiosité de premier plan sur sol tessinois» et était bien décidé à trouver une solution «qui servirait le bien public». Il voulait absolument éviter que les îles ne retombent en main privée ou étrangère.

«Le projet des îles de Brissago était considéré comme une contribution au renforcement de la nation, de la patrie.»

«Les îles de Brissago au peuple suisse!»: tel était le credo d'Ernst Laur. Par ailleurs, Patrimoine suisse, ou plus exactement E. Laur, ne voulait pas entendre parler des concepts de développement touristique de Pro Locarno, un organisme tessinois impliqué au tout début dans les négociations. Il était exclu à ses yeux d'installer en ces lieux un casino, un dancing ou une salle de bal ou de concert. Patrimoine suisse entendait collecter des fonds par une vente de l'Ecu d'or. E. Laur écrivit donc à Riccardo Bolla, directeur de Pro Locarno, que les deux organisations responsables de l'Ecu d'or ne pourraient en aucun cas accepter de consacrer la recette de l'Ecu d'or à de tels «établissements». Il s'adressa par ailleurs au conseiller d'Etat tessinois Brenno Galli et lui écrivit ceci: «Imaginez la tempête que cela déclencherait dans la presse si Patrimoine suisse contribuait par les ventes de l'Ecu d'or à l'édifi-

cation d'un casino de Monte-Carlo en miniature ou d'un Campione sur sol suisse!» Pour E. Laur, les objectifs de Pro Locarno étaient trop «mondains».

Pôle d'attraction touristique en été

Patrimoine suisse parvint d'ailleurs à imposer ses idées dans les réalisations effectuées sur les îles de Brissago: le palais put être transformé en un «bon restaurant de caractère bourgeois» et le parc devint le «jardin botanique du Tessin». La direction du jardin botanique fut confiée au professeur Albert Ulrich Däniker, de l'Université de Zurich, qui y introduisit des plantes rares. Le professeur se plaisait à relever les conditions favorables au développement des plantes exotiques créées par le microclimat insubrien des îles Brissago. Outre la botanique dont la visite du jardin servait de vitrine, l'échange de semences avec des jardins suisses et étrangers devint une activité importante. Membre du comité de la Ligue suisse pour la protection de la nature, le professeur Däniker assura un contact personnel entre l'organisation et le projet. Au cours des négociations, la protection de la nature fut souvent reléguée à l'arrière-plan. Elle réussit toutefois à s'imposer au moins sur un point: Ernst Laur, mais aussi le professeur Däniker, auraient bien voulu relier les deux îles soit par l'aménagement d'une digue en gravier de la Maggia, soit par un pont. Cela aurait permis d'agrandir le jardin botanique. Opposée à un tel projet, la Ligue suisse pour la protection de la nature fit valoir «l'inviolabilité de la nature» sur la plus petite des îles.

Autre protagoniste important du projet «îles de Brissago», le bouillant attaché de presse de Patrimoine suisse Willy Zeller, ainsi que d'autres journalistes, présentèrent dans différents médias les îles comme un véritable paradis, une sorte de jardin des Hespérides. Il était particulièrement facile de communiquer sur la dimension paradisiaque de ces îles – par définition isolées du monde extérieur. En effet, qui dit paradis dit lieu protégé, féérique, doté d'une végétation luxuriante par opposition au monde extérieur, inhospitalier. L'île d'Isola Grande n'étant pas protégée par une clôture, un mur ou un fossé mais par l'eau, source de vie, W. Zeller pouvait s'en donner à cœur joie et les idées ne pouvaient lui manquer pour faire des communications passionnantes et souvent inspirées. La métaphore avec le jardin des Hespérides lui était venue parce que le jardin botanique se trouvait dans une région

touristique prisée des vacanciers alémaniques. En effet, depuis l'essor touristique du sud du canton dans la seconde moitié du XIX^e siècle – essor favorisé par l'achèvement du tunnel ferroviaire du Gothard en 1882 – le Tessin était perçu par la population comme le pays du «soleil», des «palmiers» et de la «joie de vivre». Cette manière de voir le Tessin se renforça avec l'intensification du tourisme et l'apparition des loisirs après la Deuxième Guerre mondiale. Dès le premier été, l'appel lancé par W. Zeller fut entendu par 73 756 visiteurs. Les îles de Brissago se muèrent en un pôle d'attraction fréquenté principalement par des touristes suisse-allemands durant la période estivale et attirèrent les éloges: on parlait de jardin féérique, d'île merveilleuse, de petit bijou.

Copropriété intellectuelle et matérielle

Ce serait une grave omission de ne pas tenir compte du positionnement de Patrimoine suisse par rapport au concept de défense spirituelle de la Confédération. L'organisation adhère à ce concept. Le projet des îles de Brissago était considéré comme une contribution au renforcement de la «nation», de la «patrie». En 1950, Patrimoine suisse écrivait: «Un dimanche matin de mai, sur les flots azur tels le drapeau zurichois déployé à perte de vue, le bateau arborant fièrement sa banderole accosta au port et les amis de la patrie débarquèrent sur les îles de Brissago afin de fêter l'évé-

nement. Le public prit possession (au sens intellectuel et matériel du terme) des deux îles, du palais et du jardin féérique de l'Helvétie désormais accessibles à tous.» Le message essentiel régulièrement délivré relevait que le caractère exotique des îles était l'expression de la diversité du territoire suisse. W. Zeller allait jusqu'à dire que les îles étaient encore «plus profondément suisses» qu'avant leur rachat. De plus, il n'était pas rare que les montagnes environnantes «typiquement suisses» servent de faire-valoir dans la communication sur ces îles si «exotiques».

Il est surprenant que Patrimoine suisse se soit engagé avec autant de ferveur pour cette cause plutôt atypique. Il n'entre pas dans son champ d'activité habituel de protéger une construction néo-classique et des plantes exotiques. Que ce projet ait pu être mené à bien tient à l'engagement de ses différents promoteurs. Ces dernières années toutefois, Patrimoine suisse et Pro Natura ont mis fin à leur participation à la gestion du projet des îles Brissago. Il faut ainsi espérer que les responsables du jardin botanique du canton du Tessin pourront compter sur une solide assise financière et regarder l'avenir avec optimisme.

*** Christina Hasler a consacré son travail de licence aux îles Brissago (en allemand: *Sehnsucht nach dem heimatlichen Paradies: Die Lancierung der Brissago-Inseln als Ausflugsziel und als Botanischer Garten des Kantons Tessin 1946 bis 1962*).**

Grâce à l'Ecu d'or 1950, Patrimoine suisse et Pro Natura ont rendu les îles de Brissago accessibles au public.

Dank dem Schoggitaler 1950 konnten der Schweizer Heimatschutz und Pro Natura die Inseln von Brissago der Öffentlichkeit zugänglich machen.



J. Batten/Schweizer Heimatschutz